



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Kurtchen fühlte Wills Blick, der auf ihm ruhte. Er trat vom Fenster zurück, sodaß sie seine ganze Person ins Auge fassen und den Blick auffangen mußte, den er auf sie gerichtet hielt.

Nun war er von dem Licht, das von draußen hereinbrach, voll und unerbittlich beschienen. Der seine Schattenriß war weg, das Gesicht sah breit und gewöhnlich aus, und der schmelzende Ausdruck im Auge stand ihm schlecht.

Mit einem Blick, der sich wunderbar aus Neugier und Beobachtung mischte, verfolgte Will diese Veränderung. Ihr ganzes Wesen schien in den Augen zu leben, die plötzlich fahler wurden, während die Stumpfnase schärfer hervorsprang und die Hautfarbe um einen Ton erbleichte.

Scheußlich! sagte sie halblaut vor sich hin und wandte den Kopf von ihm ab.

Kurtchen, dem unter ihrem Blick das Herz von Hoffnung groß geworden war, hatte in diesem Augenblick die Sinne zu sehr geschärft, als daß er nicht den unwillkürlichen Ausbruch dieser schönheitsempfindlichen Natur wahrgenommen hätte.

Er drehte sich um und suchte seinen Hut, um zu gehn.

Nach so, Frau von Bredow läßt Sie fragen, ob Sie morgen mit nach Castlegandolfo fahren wollen. Der Zug fährt um acht Uhr, sagte er an der Thür mit erschöpfter Stimme.

Nach Castlegandolfo? sagte sie. Kennen Sie das? Es ist wunderschön! Das brauche ich gerade. Dann werde ich vielleicht wieder Mensch werden. Von selber wäre ich in diesem Zustande der Abspannung nicht auf diese Medizin gekommen. Ich danke Ihnen.

Sie reichte ihm die Hand, und es war in diesem Augenblick wieder so viel Anmut und Herzlichkeit in ihrem Wesen, daß Kurtchen mit einem Gefühl der Dankbarkeit die Treppen hinabkletterte und seine Hoffnung auf den kommenden Tag setzte.

(Schluß folgt)



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Die Wiederwahl Mac Kinleys und die militärische und maritime Entwicklung der Vereinigten Staaten. Die am 8. November abgehaltenen Wahlen haben in den Vereinigten Staaten zu einem überraschend großen Siege der republikanischen Partei geführt, mit dem Ergebnis, daß Mac Kinley, der bisherige Präsident, für eine weitere Amtsperiode von vier Jahren bestätigt worden ist.

Ihm wird als Vizepräsident und Präsident des Senats Theodore Roosevelt, augenblicklich Gouverneur des einflußreichen Staates Newyork, zur Seite stehn. Die Antecedentien Roosevelts bürgen dafür, daß auch er es versteht, seinen Einfluß auf die Leitung der Staatsgeschäfte zur Geltung zu bringen. Als Assistant Secretary of the Navy hat er 1897 und 1898 durch Fähigkeit, Thatkraft und Ausdauer bedeutendes für die Entwicklung der Marine, besonders auch für die Vorbereitungen auf den spanisch-amerikanischen Krieg geleistet. Im Kriege selbst hat er sich als Führer der Rough Riders einen Namen gemacht. Er ist ohne Zweifel ein Anhänger der Weltmachtspolitik der Vereinigten Staaten und wird für jede Maßnahme, die diesem Zwecke dient, zu haben sein.

Über die militärische Lage der Vereinigten Staaten läßt sich das Folgende sagen:

An den territorialen Erwerbungen durch den Krieg mit Spanien haben die Vereinigten Staaten bisher wenig Freude gehabt. Man hört gelegentlich aus

Cuba, daß sich die einheimische Bevölkerung aus Ärger über die immer wieder hinausgeschobene Erfüllung des Versprechens der Selbstregierung renitent und widerwillig zeige. Auf die Unterhaltung von Militärgarnisonen wird darum noch nicht so bald verzichtet werden können. Ein wunder Punkt sind auch die Philippinen. Trotz aller während des Wahlkampfes gegebenen Versicherungen, daß die Pazifizierung der Inseln unmittelbar bevorstehe, sind doch die Angriffe der aufständischen Eingebornen immer häufiger geworden, und die täglich einlaufenden amerikanischen Verlustlisten werden nicht kürzer. Hiermit hängt auch die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus China eng zusammen.

Alles in allem genommen muß man sagen, daß die Angriffsfläche der Vereinigten Staaten durch den Erwerb der neuen Kolonien, so wichtig diese auch für die Entwicklung der Handels- und Weltmacht sein mögen, sehr zugenommen hat und ihre relative Unangreifbarkeit dadurch entsprechend vermindert worden ist.

Der Schutz dieser Kolonien wird in Zukunft immer große militärische und maritime Anforderungen stellen. Später wird hierzu noch die weitere Aufgabe des Schutzes des interozeanischen Kanals kommen. Denn ob nun der Panama- oder der Nicaraguakanal gebaut wird, die Oberaufsicht über diese Verkehrsstraße werden sich die Vereinigten Staaten nicht entgehen lassen.

Mehr und mehr scheint sich überdies in Amerika die Neigung breit machen zu wollen, die bekannte Monroedoktrin nach der Richtung hin auszudehnen, daß sich die Vereinigten Staaten in jedem Konflikt einer fremden Macht mit irgend einer der amerikanischen Republiken die Stelle des Schiedsrichters anmaßen und so andern Staaten das Recht der direkten Schlichtung ihrer Streitfragen verkümmern wollen. Erst kürzlich hat die amerikanische Presse ähnliche Gedanken bei dem Einschreiten eines französischen Kriegsschiffes gegen San Domingo geäußert. Bei den gegenwärtigen Machtverhältnissen würde sich die amerikanische Regierung heute wohl noch befinden, ehe sie es in einem solchen Falle zum Konflikt kommen ließe.

Aber in der Zukunft wird man doch mit der Möglichkeit eines derartigen amerikanischen Auftretens rechnen müssen, zumal da sich bei der bekannten nationalen Empfindlichkeit und Selbstüberhebung der Amerikaner zweifellos zahlreiche Anhänger eines solchen Vorgehens finden würden.

Die militärischen Absichten und Ziele, die man bei den Vereinigten Staaten über die bisherigen (Deckung des eignen Landes gegen feindliche Angriffe) hinaus vermuten darf, lassen sich hiernach wie folgt zusammenfassen:

a) Vollständige Unterwerfung und militärische Besetzung der überseeischen Besitzungen und deren Deckung gegen feindliche Angriffe im Kriege. b) Wirksame Vertretung der politischen und der Handelsinteressen in Ostasien. c) Deckung des interozeanischen Kanals. d) Aufrechterhaltung des Rechts der Intervention in allen Streitigkeiten der Staaten Amerikas mit europäischen Mächten.

Es ist ohne weiteres klar, daß die bisherigen Machtmittel den so erweiterten Aufgaben weder quantitativ noch qualitativ genügen können. Für die unter a und b genannten Aufgaben würde es in erster Linie einer Stärkung der Armee bedürfen. Diese enthält zur Zeit rund 99 000 Mann, 66 000 in der regulären und 33 000 in der freiwilligen Armee, von denen etwa 71 000 Mann in den Philippinen stehen.

Nach dem Etatsgesetz von 1899 geht die Periode, für deren Dauer die augenblickliche Etatsstärke (100 000 Mann) bewilligt war, am 1. Juli nächsten Jahres zu Ende. Mit diesem Termin ist die Armee auf den früheren Bestand von 27 000 Mann zurückzuführen. Aber diese Zahl genügt eingeständnermaßen schon im Frieden nicht. Ganz besonders fehlt es an Artilleristen. Der Kongreß wird sich zunächst also mit einer Vergrößerung der Armee zu beschäftigen haben. Symptome mancherlei Art lassen darauf schließen, daß die Lust am militärischen Beruf unter den zur Zeit bei den Fahnen stehenden Freiwilligen im Schwinden begriffen ist.

Die Zahl der Desertionen betrug im letzten Jahre 3993 Mann! Nichtsdestoweniger ist es als sicher anzusehen, daß sich immer genügend Leute für den militärischen Dienst bei entsprechender Bezahlung finden lassen werden. Erwähnt sei hier noch, daß sich die Armeeverwaltung schon seit längerer Zeit mit einer Neuformierung der Artillerie beschäftigt, wonach eine Trennung in Festungs- und Feldartillerie vorgenommen werden soll, und daß die Errichtung eines Generalstabs — voraussichtlich nach bewährtem preußischem Muster — geplant ist.

Für die Ausrüstung der Milizen ist schon in dem diesjährigen Etat ein Betrag von 1000000 Dollar ausgeworfen.

Der Flotte bringt man in den Vereinigten Staaten seit den Erfolgen bei Manila und Santiago und der durch diese Siege inaugurierten Weltpolitik allseitig großes Interesse entgegen. In allen Volksschichten erkennt man die Schaffung einer großen Flotte als unabwiesbare Notwendigkeit an. Auch von der demokratischen Partei darf dies behauptet werden, wenn man auch hier nicht so weit geht wie unter den Republikanern.

Man erkennt zur Zeit der Flotte Englands noch eine absolut führende Rolle zu, hofft aber bestimmt, dereinst einen sehr guten zweiten Platz ganz unbestritten einzunehmen. Insofern beobachtet man auch das ruhige und planmäßige Vorgehen Deutschlands mit einer gewissen Unruhe und mit unberechtigter Beforgnis. Die häufig nervöse amerikanische Presse und auch der bekannte Fachschriftsteller Mahan haben mehrfach ganz überflüssig darauf hingewiesen, daß sich Deutschland vielleicht einmal in Südamerika festsetzen könnte. Auch die Notwendigkeit einer Flotte zum Schutze des interozeanischen Kanals wird vielfach in der Presse hervorgehoben.

Daß ein gewisses Bedürfnis für eine stärkere Machtentwicklung zur See für die Vereinigten Staaten vorliegt, muß zugegeben werden. Die Deckung der langen Küstenlinien, der Schutz der neuen Kolonien, die angemessene Schutzherrschaft über den ganzen amerikanischen Kontinent sind Aufgaben, die Riesenansforderungen stellen, denen jedoch die Vereinigten Staaten bei erstem Willen, finanziell jedenfalls, gewachsen sein würden.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich auch England, die einzige Macht, die für den gewaltsamen Widerstand gegen diese amerikanischen Expansionsgelüste zur See in Frage käme, mit den Thatachen abfinden wird. Ja Kenner der Verhältnisse prophezeien, daß die Führerrolle Englands zur See in nicht zu ferner Zeit ausgespielt sein und auf die Bettern jenseits des Atlantischen Ozeans übergehen wird. Doch das ist Zukunftsmusik! Freilich hat sie wegen der ungeheuern materiellen Hilfskräfte der Vereinigten Staaten eine gewisse Berechtigung. Zur Zeit aber fehlt noch viel daran, daß die Vereinigten Staaten die Frage der Oberherrschaft zur See in ihrer ganzen Großartigkeit aufrollen könnten.

Von dem Bestand der aktiven Flotte abgesehen, der als bekannt vorausgesetzt werden darf, sind augenblicklich im Bau: 3 Linienschiffe, 6 kleine Kreuzer, 4 Monitors. Im Dezember 1900 werden an Neubauten vergeben: 5 Linienschiffe, 9 große Kreuzer. Gewiß ein recht ansehnlicher Stärkezuwachs!

Aus der Presse verlautet über nächstjährige Etatsforderungen, daß beantragt werden sollen:

3 Linienschiffe	von 15000 t	Displacement
2 Panzerkreuzer	" 15000 t	"
6 Kreuzer	" 2000 t	"
6 Kanonenboote	" 600 t	"
10 Kanonenboote	" 200 t	"
3 Frachtschiffe	" 15000 t	"
1 Werkstattschiff	" 7000 t	"
1 Transportschiff	" 700 t	"

im ganzen: 32 Schiffe mit 151600 t Displacement.

Ob diese Forderungen in der That gestellt oder zum Gesetz gemacht werden, ist natürlich noch ungewiß. Die ganze Presse ist jedoch einstimmig dafür, und das ist das Beachtenswerte!

Natürlich wächst mit der Vermehrung der Flotte auch die Zahl der Mannschaften. Hierin liegt aber ein wunder Punkt für die amerikanischen Bestrebungen. Ein in der Newyorker Staatszeitung vom 12. November d. J. auszugsweise veröffentlichter Jahresbericht des Chief of the Bureau of Navigation lenkt hierauf die Aufmerksamkeit des Marineministers. Es fehlt an Offizieren und an Mannschaften. Die Offiziere will man durch Vermehrung der Kadettenstellen beschaffen, während der Mannschaftsetat in Zukunft auf 26 000 Mann erhöht werden soll.

Wie für die Armee so erscheint auch für die Beurteilung amerikanischer Marinemannschaften die große Zahl von Desertionen charakteristisch. Im letzten Jahre betrug die Zahl der Desertionen 2452.

Ein Beweis für das ernste Streben nach Vervollkommnung in der amerikanischen Marine sind die Thatfachen, daß mit der Errichtung eines Admiralstabs begonnen worden ist, und daß seit dem letzten Jahre Flottenmanöver in das Übungsprogramm eingestellt worden sind.

Ein Blick auf die Schiffbauindustrie und Schifffahrt zeigt, daß auch diese beiden Zweige des Seewesens einer Entwicklung fähig sind, die schlechterdings als unübersehbar gelten darf. Bei den Riesenschritten der amerikanischen Eisenindustrie liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß der amerikanische Schiffbau und die Schifffahrt nicht die Konkurrenz mit dem englischen aufnehmen könnten. Die vorhandenen Werften dehnen sich stetig aus, neue Anlagen allergrößten Maßstabs treten hinzu, Kapital ist im Überfluß vorhanden. Die Förderung der Hochseeschifffahrt steht im Programm der Regierung oben an. Am 3. Dezember ist dem Kongreß eine Vorlage zugegangen, als deren Vater man den Parteiboss Marc Hannah bezeichnet, und die während zwanzig Jahren 9 Millionen Dollars jährlich als Subvention oder besser Prämien für amerikanische Ozeandampfer von bestimmter Geschwindigkeit vorsieht. Der klare Zweck dieser Maßregel ist die Schaffung einer großen überseeischen Handelsflotte. Es wird vielleicht noch einige Zeit vergehn, ehe der große Vorsprung, den andre Nationen, glücklicherweise auch die deutsche, in dieser Beziehung gewonnen haben, eingeholt wird. Daß aber dieser Zeitpunkt kommen kann, erscheint kaum zweifelhaft.

Auch der Kabelfrage wird in Amerika große Beachtung geschenkt.

So sehen wir, daß die Vereinigten Staaten, abgesehen von dem gewaltigen wirtschaftlichen und industriellen Wettkampf, den sie mit solchem Erfolg aufgenommen haben, auch in ihrer militärischen und maritimen Machtentwicklung neuen Zielen zustreben. Das Bestreben, Weltmachtpolitik zu betreiben und sich die hierzu erforderlichen Machtmittel zu beschaffen, tritt deutlich hervor.

Die Wiederwahl Mac Kinleys mag vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ihre Vorteile haben, vom militärischen aus bedeutet sie, daß alle europäischen Nationen mehr als bisher mit den Vereinigten Staaten als einer Macht zu rechnen haben. Auf Deutschland findet dies ohne Zweifel besonders Anwendung. Es wird ernster Arbeit und angestregten Fleißes bedürfen, wenn wir die Nachteile, die wir durch die geschichtliche Entwicklung den Vereinigten Staaten gegenüber haben, durch Tüchtigkeit ausgleichen wollen.

